Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 9 (1919)
Heft: 12

Artikel: Ein Besuch in Neu-Babelsberg
Autor: Eckel, Paul E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719204

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Bühne eine solche Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt: einzig die echt spanischen Stierkämpfe können, was die Anziehung auf die Zuschauer anlangt, mit dem Film konkurrieren.

Ein Besuch in Neu-Babelsberg.

Die blutigen, spartakistischen Kämpfe sind noch nicht verrauscht, denn es brodelt noch an allen Enden des mächtig grossen Berlins, einer der Filmmetropolen Europas, zu denen ich ferner Paris, Rom, Turin und London zähle. Ich sitze nun mitten in der Kinostadt drin, denn alle die vielen Filmfirmen, sowohl die Büros der Fabrikationshäuser, wie diejenigen der Filmverleiher, befinden sich in und um die Friedrichstrasse, der Hauptverkehrsader Berlins, wo sich auch die Filialredaktion des „Kinema" seit einigen Wochen befindet, (Friedrichstrasse 44). Zwei Häuser nebenan, ist das Café Friedrichshof, in dem nachmittags bei echtem und Ersatzmokka, Regisseure, Künstler und Künstlerinnen, Filmvertreter etc. sich treffen; ebenso in der Nähe, Friedrichstrasse 217 befindet sich der etwas feudalere Film-Club, zu dessen Besuch ich allerdings, der grossen Arbeitsüberhäufung wegen, noch nicht gekommen bin. Es ist staunenswert, wie sich während den 4 harten Kriegsjahren die ganze Kinoindustrie dieses gewiss hart geprüften Landes entwickelt hat und ich zweifle nicht daran, dass eine grosse Zahl erstklassiger Dramen und Lustspiele, vor allem aber Kulturfilme nach dem nun bald erfolgenden Friedensschluss den Weg in das früher feindliche Ausland finden werden.

Wenn ich mir vornehme, eine bescheidene Artikelserie, mit der ich heute beginne, nach Zürich zu senden, so bin ich dies meinem lieben Leserkreise in der Schweiz schuldig. „Eckel fährt nach Berlin, — ja dann ist es selbstverständlich, dass er uns von dort etwas berichtet", genau so, wie wenn ich später nach Italien oder Frankreich fahre, ich auch von dort meine Eindrücke schildern werde.

Vor einigen Tagen fuhr ich nach Neu-Babelsberg, wo die „Bioscop", die Rheinische Lichtbild - Aktien - Gesellschaft, ihre Budenstadt, wenn es mir erlaubt ist, mich so auszudrücken, aufgeschlagen hat. Sie ist sehenswert und ich berichte gern über das Gesehene, haben doch die lieben Leser des „Kinema" meines Wissens, noch nichts davon verraten erhalten, was hinter den Kulissen der „Leinwand, die die Welt bedeutet", sich ereignet. Wenn ein Backfisch einmal einen Blick nach der andern Seite des Proszenium irgend eines Stadttheaters tun darf, so ist er meist enttäuscht, denn er sieht nur Staub, Bretter, Stangen und modrige Leinwand, auf der irgend welche kaum zu erkennenden Baum- oder Zimmerdekors gemalt sind, elektrische Schaltanlagen, blau gekuterte Bühnenarbeiter, Männer in weissen Mänteln und, ohne Schminke sehr nüchtern ausschauende, Künstler und Künstlerinnen im Strassenkostüm, mit abgegriffenen Rollenheften in der Hand, — — — in allem zusammen bemächtigt sich eines hinter die Kulissen blickenden Alltagsmenschen, eine grosse Enttäuschung. — Viel anders ist es nun beim Film eigentlich nicht, der einzige Unterschied besteht darin, dass sich hier Probe und Aufnahme, auch die Regie etwas anders abwickeln. Von lauschigen Künstlerinnenboudoirs, aus denen nervenkitzelnder Parfümgeruch sich verbreitet, von traulichen und intimen Plauderviertelstündchen hinter Kulissen und Versatzstücken, war nichts zu erleben, denn man begegnete überall einer intensiven, zielbewussten Tätigkeit und ernsthafter, gewissenhafter Arbeit.

In Neu-Babelsberg angelangt, führte uns der Weg zuerst durch ein grunewaldähnliches Tannenwäldchen an hübschen, heimeligen Villen vorbei, bis wir von weitem zwei riesige Glashäuser erblickten, umgeben von noch anderen Gebäulichkeiten. Wir legitimierten uns an der Portierloge und gelangten nach den Büros, wo wir sofort gemeldet wurden. — „Da sind Sie ja , empfing uns Herr Rosenthal, der liebenswürdige und immer gesprächige Chef der Presseabteilung, „wir haben Sie schon längst erwartet, wie sieht es denn in der Schweiz aus? Ihr sollt dort noch in Milch und Honig schwelgen und auch Schokolade à discrétion haben?" — Nach den üblichen Begrüssungsphrasen, wurden wir direkt in eines der beiden Aufnahmeateliers geführt, wo gerade „gefilmt" wurde. Da tat sich ein hochgewachsener, im besten Mannesalter stehender Herr, mit hübschem weissgelockten Haar, in einem weissen Mantel ausserordentlich wichtig. Es war der „Meister vons Ganze", der Chefregisseur Herr Robert Leffler, welcher knapp Zeit fand, uns die Hand zu schütteln, um uns dann mit der Linken alsogleich zwischen einem Kulissenaufbau nach der andern Seite zu bugsieren, „hier meine Herren, können Sie sich in aller Ruhe die Filmerei ansehen". — Allerhand Arbeiter, Jungens, Soldaten, geschminkte und ungeschminkte Leute aller Klassen, schwirrten um mich herum, dazwischen noch ein Hilfsregisseur, ebenfalls im obligaten, weissen Mantel und — aha! — auf einem Divan sass ein reizendes Geschöpf, mit blondem Haar, ein Frühlingslachen auf den schön geschweiften Lippen, rosa Strümpfchen, die unter einem sehr leichten Morgennégligé herausschauten, dazu ein . . . . . ei weih, wie fuhr ich zusammen in meinen Betrachtungen über die junge Künstlerin, als der Oberregisseur in einem mächtigen Bariton rief: „Sie Lemke, drehen Sie doch den Spiegel ein bischen, das Licht fällt so unangenehm hinein — so ist's recht — so, und nun noch die Kulisse weiter vor — halt, ist schon gut." Dann noch lauter: „Licht" und dann noch viel lauter „los". — Während ich mich nach der im gewaltigen Befehlston beorderten Lichtquelle umschaute, war die kurze Zwischenszene schon gekurbelt, aber d. Befehle des „Allmächtigen" fielen weiter, alle scheinbar durcheinander, denn er

sprach gleichzeitig zu seinen sämtlichen Helfershelfern: — „Jetzt Szene Nr. 86 — ist die Treppe schon fertig, man rasch! — das Geländer muss repariert werden — bis Mittag muss alles bereit stehen, wir fangen morgen nicht nochmal damit an — — — wo ist der Meister? (Die Szene spielt in einer Schusterwerkstatt) — hier — ja richtig. — Sie haben zu viel rot aufgetragen, Mensch, das wird ja schwarz auf dem Bild, ziehen Sie die Perücke weiter nach hinten, — so, — bleiben Sie hier, ich rufe, wenn Sie rankommen, — wo ist denn „Karlchen?" — rasch jetzt, holt ihn aus der Kantine heraus, der Cölner glaubt sich wohl hier im Karneval. — Schulze geben Sie acht, da fällt ein Stück Kohle herunter, — kann's denn bald losgehen?" — — Das alles und noch mehr im Zeitraum einer Minute. Herr Viktor Plagge, der Träger der Hauptrolle der Karlchen-Lustspielserie, ist eine muntere, untersetzte Persönlichkeit mit einem waschechten Komikergesicht, das sich zum kleinen Karlchen, welches in diesen Burlesken allerlei dumme Jugendstreiche verübt, ausgezeichnet eignet. — „Die Szene mit der Tänzerin noch mal kurbeln, langsamer, das war zu schnell" — und während in der kleinen Boudoirecke eine Szene nach der andern heruntergedreht wurde, baute man nebenan die Schusterwerkstatt auf. — In einem Aufnahmeatelier geht es zu, wie in einem Taubenschlag, Szenerien werden auf- und abgebaut, während gespielt wird, und der Bariton des Chefregisseurs Leffler übertönt alles andere. — „Herr Eckel", spricht mich soeben Hr. Rosenthal an, „ich werde Sie nun mit Herrn Nils Chrisander bekannt machen, der unsere künstlerische Oberleitung inne hat, da ist er schon, gestatten, Herr . . . . —", folgen die üblichen Vorstellungsphrasen. Der bewährte Meisterregisseur Nils Chrisander, beginnt demnächst „die weissen Rosen von Ravensberg" nach dem berühmten Roman von E. von Adlersfeld-Ballestrem zu verfilmen. Chrisander selbst ist eine interessante Erscheinung und von weitem erkennt man in ihm schon den Schweden. Seine hochgewachsene, schlanke Figur, sein bescheidenes Auftreten und ein liebenswürdiges Wesen im Umgange, lassen einem den blonden, nordischen Kunstjünger sofort sympathisch erscheinen. Auf weiteres Befragen, hörte ich von ihm selbst, dass er sich zur Zeit mit der Regieausarbeitung bedeutender Meisterwerke der Weltliteratur befasst, u. a. „Nena Sahib" nach dem Roman von Ratcliff, „Die Hanseaten" nach dem Roman von Herzog, „Nur eine Schauspielerin", ebenfalls von Herzog etc. — Meine angenehme Unterhaltung mit Herrn Chrisander, wurde jäh unterbrochen, durch die wieder lauter werdenden Befehle des Herrn Leffler. Mit dem Aufbau einer Dachstubenszene ist man soeben fertig geworden. Bei einer Korridorkulisse wird ein Stück Lichtkabel (diese liegen überall in langen Strängen am Boden herum) durch die offene Tür sichtbar, das der Hilfsregisseur soeben verdecken will. — „Ach lassen Sie es doch, ruft Leffler, trauen Sie doch dem lieben, guten Publikum noch ein wenig Phantasie zu, was glauben Sie, was auf so einem Dachboden alles am Boden herumliegt! Das kann ja auch eine Gasleitung sein." —

Ich fühlte mich in diesem Atelierdurcheinander schon ganz zuhause, als mich Herr Rosenthal am Arm packte und meinte: „Wir wollen mal rasch eine kleine Reise nach dem Orient machen". — Wir verliessen den Kulissenzauber und spazierten an der Schreinerei, am Kulissenhause, dem zweiten und noch grösseren Atelier vorbei, und etwa in 5 Minuten von diesen Räumlichkeiten entfernt, lag „Mekka", wie ich die orientalische Stadt, in die wir gelangten, sofort taufte, ein künstlerischer Aufbau von Häuserfassaden, Mauern, Minarets, Türmen, Säulenhallen, Balkonen, Terrassen, Wandelgängen, Nischen und Treppen, alle aus Stein, Holz, Zement und Gips errichtet und mit den typischen arabischen Ornamenten bemalt. Es lassen sich da die unzähligsten Innen- und Aussenszenen filmen, sogar römische Bäder, da hierfür im Boden eingelassene Bassins vorhanden waren, umgeben von flach auszementierten Bodenflächen. Ich sah die Szenen schon im Geiste, die hier gestellt werden konnten, sah dahin getragene und rasch eingepflanzte Palmenbäume, die schweren, bis ans plätschernde Wasser des Bassins ausgebreiteten Perser Teppiche, samt den spielenden und sich lagernden Harmensdamen, junge Krieger mit angeketteten Jagdleoparden etc. Aber zum Träumen ist ja hier keine Zeit und der immer liebenswürdige Herr Rosenthal, begleitete mich ein paar Schritte weiter, wo ungefähr der dritte Teil von einem Zirkus aufgestellt war, damit auch solche Szenen gekurbelt werden können. Zu bemerken ist noch, dass in der orientalischen Stadt „Opium" von Robert Reinhardt verfilmt wurde, ein grosser 6-Akter, welcher in China, Indien und Europa spielt und uns in die geheimnisvolle, phantastische Welt des Orients führt. Er zeigt dem Beschauer die glühendste Farbenpracht des Morgenlandes in berauschender Schönheit. Währendem man bisher glaubte, dass solche Filme nur von der „Cines" in Rom hergestellt werden können, muss man sich hier davon überzeugen, dass „Opium", das im „Marmorhaus" in Berlin 3 Wochen lang ununterbrochen lief, einer der prächtigsten Filme ist, die ich je gesehen habe.

Wir hatten schon mächtigen Appetit, als wir zum Diner gebeten wurden. In der mehr oder weniger primitiven Kantine, wo auch die Mimen und die Stars ihrer magenberuhigende Beschäftigung obzuliegen pflegen, war ein langer Tisch gedeckt ,an dem Herr und Frau Generaldirektor Heuser von der „Bioscop", der Chefregisseur, der Hilfsregisseur, Herr Nils Chrisander, der Leiter der Presseabteilung, Herr Rosenthal, Herr Hans Richter, Verleger und Herausgeber der „Kinobriefe", Herr und Frau Major Hintersatz, welche an diesem Tage ebenfalls zur Besichtigung der „Bioscop" nach Neu-Babelsberg fuhren, Herr Kurtz und meine Wenigkeit, Platz nahmen. Ich sage absichtlich „Wenigkeit", denn gegenüber der Grösse des sich in meinem Innern angesammelten Appetits, verschwand meine Person vollkommen.

Wie es in der Kantine aussah, meinen Sie lieber Leser? — Na, primitiv ein wenig, da der projektierte Anbau einer eleganten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Kantine, noch nicht erstellt ist. Weni-

ger primitiv. war aber das improvisierte Menü, denn ich schicke voraus, dass wir nicht angemeldet waren, und die Frau Kantinenwirtin, eine Köchin par excéllence, welches Prädikat man ihr in Bezug auf die Qualität der aufgefahrenen Speisen unbedingt zusprechen kann, bot uns aus ihren offenbar reichlichen Vorräten allerhand Gutes und Wohlschmeckendes. Bevor ich das Menü, das an dieser Stelle verdient, zitiert zu werden, beschreibe, behaupte ich, in keinem Berliner Restaurant, während meines etwa 10tägigen Aufenthaltes, besser gegessen zu haben. Nach einer vorzüglichen „echten" Bouillion mit Einlage, gab es gefüllte Rouladen aus prima Rindfleisch in feiner Bratensauce, dazu Püreekartoffeln, auf denen auch die bei uns in der Schweiz üblichen in Butter gebratenen „Brösmeli" nicht fehlten, hernach gefüllte französische Omelettes, sodann Kaffee und zwar Bohnenkaffee, Kuchen, allerhand Gebäck und — was sich Herr Generaldirektor Heuser nicht nehmen liess, „Kupferberg-Gold" aber Vorkriegs-Cuvée und der batterieweise aufgefahren wurde. Ich staunte nur so, nachdem man mir vor meiner Abreise, von dem ausgehungerten Berlin erzählte, — — und dazu alles ohne irgend welche Markenabgabe.

Pressevertretern gegenüber, wird auch der allergefürchtetste Generaldirektor liebenswürdig, aber bei Hrn. Heuser und seiner entzückenden Gattin, war das alles keine Mache, um mich vulgär auszudrücken, sondern man fühlte sich bei ihnen recht zuhause, und mit einer angeborenen Herzlichkeit überschüttet. Herr Heuser verriet uns recht vieles, was die „Bioscop" demnächst beabsichtige, erzählte uns von den bevorstehenden grossen Reorganisationen, von umfangreichen Neubauten, auch die Kopieranstalten sollten bedeutend vergrössert werden, ein Büroneubau soll erstehen, ein eigenes Vorführungstheater, eine moderne Kantine soll erbaut und das kleinere Atelier vergrössert werden. Außerdem sind umfangreiche Neubauten für die Aufnahme nach Art des orientalischen Dorfes geplant. Zu allen diesen nur kurz erwähnten Neuerstellungen, stehen der Gesellschaft 33 Morgen Land zur Verfügung. Was die Produktion der „Bioscop" anbelangt, so sind die Negative 1918/19 sämtlich fertiggestellt, sodass bereits mit den Vorarbeiten für die Produktion 1919/20, für die ganz neue Dekorationen angefertigt sind, begonnen wird. Die Direktion hat auch bereits das Programm für die nächste Serie zusammengestellt und sollen u. a. erscheinen: 6 Bioscop-Chrisander Filme, 6 Harmoniefilme, 6 Idealfilme, 10 Auslandsfilme, für welch letztere sich die gekauften Negative bereits unterwegs befinden. Als beachtenswerte Neuigkeit sei registriert, dass die „Bioscop" alle Filme in Serien erscheinen lässt und die einzelnen Titel sofort benannt werden, was im Verkauf bei der Kundschaft und beim Zusammenstellen der Programme, sowohl seitens der Verleiher, wie der Teaterbesitzer, ausserordentlich vorteilhaft ist. Die „Bioscop" hat sich ein grosses Ziel gesetzt, aber das Direktorium darf der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegensehen, hat es sich doch erste Kräfte zu seiner Unterstützung gesichert. Der technische Oberleiter ist Herr Guido Seeber, der künstlerische Oberleiter, wie schon erwähnt, Herr Nils Chrisander, der Oberleiter der dramaturgischen Abteilung Herr Direktor Dr. Bruck vom Nationaltheater in Berlin. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass in den Idealismus die Filmdiva Sybil Smolowa, deren Bild wir auch schon früher einmal im „Kinema" brachten, mitwirkt. In den Harmoniefilms wirken mit: Iean Moreau, der berühmte Kabarettist, die beliebte Brettldiva Elli Glässner, Lotti Werckmeister, vom neuen Operettenhaus und Artur Bergen, von den Reinhardtbühnen.

Wie treu und aufopfernd die Mitarbeiter zu Ihrer Gesellschaft stehen, ging ferner aus warmen Worten aus dem Munde des Leiters der Presseabteilung, Herrn Rosenthal hervor, ein Mann von temperamentvollem Auftreten, in dem Herr Generaldirektor Heuser sich eine wirklich intensive Arbeitskraft und einen begeisterten Anhänger des Qualitätsfilms gesichert hat. Bald hätte ich vergessen, formell zu erwähnen, welche Filmgesellschaften dem „Bioskop"-Konzern (Rheinische Lichtbild-Aktiengesellschaft Köln) angehören. Es sind dies die Firmen: Badener-Film, Ideal-Film, Asta-Film und Harmonie-Film, welche zusammen die „Bioscop G. m. b. H., Neu-Babelsberg" bilden und der zugleich 30 der angesehensten Lichtbildtheater Deutschlands angehören. Der Konzern hält ferner 8 Vertriebsstellen im Inland und 4 in Oesterreich-Ungarn.

Ich konnte mich an Ort und Stelle von dem Arbeitsgeist überzeugen, welcher die leitenden Männer, sowie die Angestellten der „Bioscop" stark beseelt und habe den Eindruck mitgenommen, bei einem Grossunternehmen der Lichtbildkunst gewesen zu sein, bei der der Name nicht Schall und Rauch und die äussere Aufmachung keine innere Blössen verdeckende ist, sondern dass hier aus bescheidenen Anfängen heraus eine Fabrikationsfirma entstand, die, hoffen wir, recht bald auch im Ausland eingeführt und Anerkennung zu finden verdient. Wie ich es schon so oft in Artikeln sagte: Die Kunst der Kinematografie ist internationales Gemeingut. Gott Lob und Dank, sind die Tage nicht mehr weit, da ein internationaler Filmverkehr, die Völker zur Verständigung, zu einer dauernden Versöhnung führen wird.

Paul E. Eckel.

Ciné-Materiel
E. Gutekunst,
Zürich 5
Klingenstrasse 9
Telephon Selnau 4559
Spezialgeschäft f. Kinematografie

Komplette Ernemann- und Jca-Apparate etc.
sofort ab Lager lieferbar. Transformer, Umformer, Motoren, Schalttafeln, Widerstände etc. Grosses Lager in **Spezialscheinwerfer-Kohlen** für Gleich- und Wechselstrom. Ersatzteile für Ernemann-, Jca- und Pathé-Apparate etc.
Fabrikpreise. — Spezialreparatur-Werktsätte.